

Nachruf

Gerd Köhler (1944 – 2017)

Gerd Köhler ist gestorben. Seiner Krankheit wegen musste er sich mehrfach in der Woche in die Therapie begeben. Das hat ihn mehr geschwächt als er zugeben wollte. Dennoch ließ er vom politischen und gesellschaftlichen Leben nicht ab. So war Gerd bis zuletzt im Hochschulrat der Goethe-Universität in Frankfurt. Er wollte ein paar Tage auf dem Darß ausspannen. In Rostock ist Gerd Köhler am 18. Oktober von uns gegangen.

Gerd Köhler hat in Göttingen studiert. Er war dort in der Studentenbewegung, u.a. im AstA und im VDS aktiv. Danach wurde er zunächst Bildungsreferent der GEW. Ab 1981 wurde Gerd Köhler in den Vorstand der GEW gewählt und war dort viele Jahre bis zu seinem Ausscheiden für den Bereich Wissenschaft und Forschung verantwortlich. Im Beirat der DGWF saß Gerd Köhler zwischen 2000 und 2007.

Wer Gerd Köhler und sein bildungspolitisches Wirken kennenlernen durfte, sieht sich in einem Kongress bestätigt, welcher maßgeblich von ihm vorbereitet, im Dezember 1984 von der GEW gemeinsam mit dem DGB und der Hans-Böckler-Stiftung in Göttingen durchgeführt wurde. Sein Thema war: „Hochschule in der Demokratie – Demokratie in der Hochschule“.

Wer sich das Tagungsprogramm oder die zwei Jahre später als Buch erschienene Tagungsdokumentation anschaut, wird Gerd Köhler erkennen, wie er bis zuletzt dachte, wie er Prozesse zu organisieren und Menschen unterschiedlicher Positionen zusammen zu bringen wusste. Sein Denken und Handeln kreiste um die Hochschulreform. Wissenschaft und Forschung in gesellschaftlicher Verantwortung waren ihm ein wesentliches Anliegen. Hochschulpolitik stand bei ihm immer im Verhältnis zu Gesellschaft und Arbeit. Und er wurde nicht müde, die Gewerkschaften aufzufordern, sich stärker in die Bildungs- und Hochschulpolitik einzumischen. Hochschulpolitik war für Gerd Köhler Gesellschaftspolitik.

Noch vor wenigen Wochen saßen wir in seinem Garten bei der üblichen Tasse Tee und schmiedeten Pläne. Das war und bleibt für mich Gerd Köhler. Ein Mann der vielen großen und kleinen Projekte. Der nicht nur kritisieren, sondern als Gewerkschafter immer mitgestalten wollte und dafür zu begeistern wusste.

Uns führte die gemeinsame Arbeit im DGB zusammen, ich arbeitete im Bildungsbereich der IG Metall, dann die Zeit, in der Gerd Köhler als einer von zwei Gewerkschaftern im Akkreditierungsrat saß und die Diskussionen für und wider Bologna und die Auseinandersetzung um die Ausgestaltung der Akkreditierung unsere Gedanken bestimmten. Gerd Köhler hatte an den sog. Bologna-Reformen und an den Akkreditierungsverfahren Einiges auszusetzen. Zugleich war er ein entschiedener Verfechter eines europäischen Hochschul- und Forschungsraums.

Zu erinnern ist auch an die fruchtbare Arbeit an dem von der Hans-Böckler-Stiftung entwickelten Leitbild der demokratischen und sozialen Hochschule, an die Workshops und an die vielen vorbereitenden Papiere. Eine Arbeit, die ohne Gerd Köhler und seine vielen Kontakte, seine Erfahrungen und Ideen nicht möglich gewesen wäre. Langjährige Mitstreiterinnen und Mitstreiter konnte er gewinnen, sich in das Projekt einzubringen.

Martin Baethge erinnert in seinem Nachruf für die GEW an die legendären Sommerakademien in der Heimvolkshochschule Klappholtal auf Sylt. Legendär – weil sie Menschen unterschiedlichster Positionen und Funktionen verbanden, weil sie in der Tradition Klappholtals Bildungsarbeit und Naturerleben verbanden, weil Gerd darauf bestand, dass das Seminar täglich mit einer musikalischen Darbietung begann, weil die ausgewählten Fragestellungen und Diskussionsbeiträge nicht selten zukunftsweisend waren.

Auf der genannten Tagung von 1984 gab es selbstverständlich auch einen Workshop zur Bedeutung der wissenschaftlichen Weiterbildung. In der entsprechenden Arbeitsgruppe hielt Peter Faulstich eines von zwei Referaten. Die Etablierung und Ausformung der wissenschaftlichen Weiterbildung war ein wichtiges Anliegen für Gerd Köhler. Es stand neben anderen Themen im Zentrum der Überlegungen einer Hochschulentwicklung, die sich ihrer Verantwortung für Demokratie und Gesellschaft bewusst war. Gerd Köhler hatte große Hoffnungen, dass sich die wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen entfalten und sie in dem genannten Sinn eine treibende Rolle einnehmen würde. Wissenschaftliche Weiterbildung hatte bei Gerd Köhler eine wichtige Funktion im Rahmen der sozialen und beruflichen Durchlässigkeit.

keit. Hochschulen sollten sich – so war eine seiner zentralen Botschaften – sozial und beruflich öffnen und ihre Rolle in der wissenschaftlichen Berufsbildung anerkennen.

Der Sammelband zur Tagung von 1984 endet mit einem Thesenpapier von Gerd Köhler. Es ist überschrieben mit: „Wir wollen nicht nur Schlimmes verhüten, wir wollen die Initiative zurückgewinnen“. Diese Thesen erscheinen mir heute so aktuell wie damals. Seine letzte These in diesem vor 33 Jahren geschriebenen Papier lautete:

„Wir wollen nicht länger nur für das kleinere Übel eintreten und nur Schlimmeres verhüten, so nötig das ist (...) Wir richten unsere berechtigten Forderungen an den Staat, lassen uns aber darauf nicht einengen. Wir wollen die Köpfe frei bekommen, um über die eigene Zukunft und die unserer Gesellschaft nachdenken zu können. (...) Wir verfügen nicht über fertige Konzepte, wir haben viele Fragen, die wir diskutieren müssen. Dazu rufen wir auf. Wir wollen uns als Studierende und Wissenschaftler, als Gewerkschafter einmischen in die Auseinandersetzung um Leben und Arbeit und die Gleichberechtigung der Geschlechter und Völker, um Armut und Reichtum, um Abrüstung und Frieden.“

Was bei anderen zuweilen anekdotisch klingt – bei Gerd Köhler war es ein, nein, sein roter Faden. Menschen, die er in bestimmten Phasen traf, waren zeit seines Lebens wichtig für ihn. Grundsatzpositionen, die er einmal erarbeitete, begleiteten ihn sein Leben lang.

In Gedenken an Gerd birgt dieses Thesenpapier ein Programm für die Zukunft.

Bernd Kaßebaum